

Liebe Diakoninnen und Diakone, vor allem aber liebe Brüder und Schwestern,

Wo habe ich in den letzten Wochen Gemeinde erfrischend erlebt... Unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedliche Begegnungen – sicherlich gehören da bei den meisten unter uns auch die Fachtagungen der Pflegediakonie dazu.

50 Jahre Fachtagungen in der Pflegediakonie, was für ein Schatz an Begegnungen, an tollen Vorträgen, an Mehr-Wissen, an Mitteilen und Anteilnehmen. Und immer auch an kritischem Überlegen, was ist weiter dran, wie können wir unseren Berufstand, wie können wir die Pflege voranbringen... Wir haben immer wieder neu überlegt und manchmal auch etwas resigniert – denn einfach war es in der Pflege nicht. Immer wieder Höhen und Tiefen...

Höhen und Tiefen, das können wir auch entdecken, wenn wir uns dem heutigen Predigttext nähern, den sich das Vorbereitungsteam für diesen Abendmahlsgottesdienst gewählt hat. Wie kann es auch anders sein, den Grundtext für Diakone und Diakoninnen – nämlich die Einsetzung der Diakone aus Apostelgeschichte 6,1-7:

1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

1. Die Wahl der Diakone

„Die Wahl der Diakone“ – so ist dieser Text in der Lutherübersetzung überschrieben. Die meisten von uns, hören diese Worte nicht zum ersten Mal. Ein grundlegender Text für die Gemeindeentwicklung, so könnte man meinen und was für ein Traum für Kirche: In jeder Gemeinde gibt es nicht nur einen Pfarrer, sondern einen Diakon, der sich für die diakonischen Aufgaben der Gemeinde kümmert. Wir merken, wenn wir in die kirchliche Landschaft schauen – das ist weit gefehlt. In der katholischen Kirche sind Diakone in der Regel mit Wortverkündigung beschäftigt und in der evangelischen Kirche gibt es bei weitem nicht in jeder Kirchengemeinde einen Diakon.

Ich selbst bin ja seit vier Jahren Pfarrer in Neuhengstett und dies ist eine Waldensergemeinde. Die Waldenser entstammen einer frühreformatorischen Bewegung von einem Kaufmann namens Valdes, der Ende des 12. Jahrhundert so vom Matthäusevangelium überwältigt war, dass er innerhalb der Kirche eine Reformbewegung ausgelöst hatte. Aber Laien, die predigen, waren der Kirche suspekt und so hat der Papst die Bewegung als Ketzer gebrandmarkt und sie wurden verfolgt. Warum ich das sage – in diesen evangelisch – reformierten Waldensergemeinden gab es selbstverständlich neben dem Pfarrer und dem Kirchenvorstand auch einen Diakon, der sich um die Versorgung der Armen in der Gemeinde zu kümmern hatte. Er saß sonntags neben dem Pfarrer vorne im Gottesdienst – dies zeigt die Wichtigkeit, die die Gemeinde dieser Person zumaß. Und beim Abschlussegens, sagte der Pfarrer jeden Sonntag – geht im Frieden und vergesst die Armen nicht!

Was für eine Erkenntnis aus dem Evangelium. Diese ist leider verloren gegangen als die Waldensergemeinden 1823 in die Landeskirche zwangseingemeindet wurden.

2. Vergesst die Armen nicht!

So könnte man unseren Predigttext aus der Apostelgeschichte ja auch überschreiben. Was war geschehen?

Es fängt ja richtig gut an: „In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm“ – gute Neuigkeiten, das Evangelium, die Botschaft von Jesus zeigt Wirkung – Menschen kommen zum Glauben – es werden ständig mehr – richtig neidisch werden, können wir da, angesichts unseres rapiden Mitgliederschwundes.

Doch die Harmonie wird gestört. Da kommt Ärger auf. Bei der täglichen Armenspeisung wird eine Gruppe übersehen: ausgerechnet die Witwen, der griechisch sprechenden Gemeindegruppe. Das sind die „Reischmeckte“, oder Menschen mit „Migrationshintergrund“, die Außenseiter.

Zum historischen Hintergrund: Viele Juden und Judenchristen zog es damals im Alter aus der Diaspora aus dem ganzen Mittelmeerraum nach Jerusalem. „Dort am Tempel sind wir Gott näher!“ So meinten sie. Starben die Männer früher, blieben ihre Frauen oft unversorgt zurück. Sie waren daher auf Armenspeisung angewiesen. Da die Gemeinde wuchs, wuchs demnach auch die Zahl derer, die Hilfe brauchten.

Und schon gab es ein Problem und ein handfester Streit kommt über die Jerusalemer:

Die Zugezogenen fühlen sich benachteiligt: „Typisch, dass ihr unsere Witwen überseht. Wir sind ja auch sonst nur geduldet und stehen am Rand!“ Doch die Alteingesessenen halten dagegen: „Sagt mal, was habt ihr denn? Lernt erst mal richtig unsere Sprache und integriert euch. Dann gibt es keine solche Missverständnisse und Probleme!“

Irgendwie kommt es mir vor – so weit weg sind diese Schwierigkeiten von unserer Wirklichkeit nicht. Da bewerben Hochglanzprospekte eine tolle Einrichtung und innerhalb gibt es richtig Zoff. Außen stehen wir super da und nach innen brodelt es. Manche fühlen sich übersehen. Ihre Probleme werden nicht wahrgenommen oder schönegeredet.

„Vergesst die Armen nicht!“ Das ist eine gute Aufforderung – sie muss aber auch gelebt werden. Sehen wir überhaupt die Armen noch – oder sind sie unseren Blicken längst entschwunden?

Als ich im Jahr 2010 ins Pfarramt wechselte, da hatte ich vier Schulstunden in der Hauptschule 5-7. und 8. Klasse zu unterrichten. Das war eine Herausforderung. Ich war nach jeder Stunde nassgeschwitzt. In der Jugendarbeit hatte ich kaum Berührung mit Hauptschülern – nun jede Woche und ich merkte, das sind liebenswerte Menschen, aber sie haben Probleme mit Lesen und oft auch mit Schreiben. Und häufig wenig Unterstützung von zuhause. Und im Pflegeheim waren 80 – 90% unserer Schülerinnen und Schüler Hauptschulabsolventen. Das waren oft gute Pflegerinnen und Pfleger, aber mit der Dokumentation hatten sie Mühe. Erst im Pfarramt ist mir klar geworden, warum! Auch diese Jugendlichen brauchen unsere Unterstützung. Da wäre eine Ganztageschule schon eine große Hilfe! Vergesst die Armen nicht!

Übersehen werden, das geht unter die Haut! Ich denke an die vielen trauernden Menschen in unseren Gemeinden. Viele trauen sich nicht, sie anzusprechen.

Man möchte keine Wunde aufreißen. Aber die Wunde ist da, die muss nicht aufgerissen werden und es hilft, dies anzusprechen und die Wunde mit auszuhalten. Aber das braucht Mut und Nächstenliebe – eigentlich doch das christliche Kennzeichen – seid barmherzig – wie auch der Vater im Himmel barmherzig ist.

Jedenfalls, die Witwen und die griechisch sprechenden Juden verharren nicht in einer depressiven Grundstimmung, nach dem Motto – ach wir armen Würste – nein, sie machen mächtig Druck – da muss sich was ändern! Vergesst die Armen nicht!

3. Der Konflikt – eine Lappalie?

Wie jetzt als Leitung reagieren? Erst mal beschwichtigen oder verharmlosen? Nach dem Motto: „Leute reißt euch mal zusammen. Lasst uns doch jetzt nicht Zeit und Kraft für diesen lächerlichen Streit vergeuden. Uns geht es jetzt doch gerade richtig gut. Wir müssen die missionarische Chance nutzen und das Evangelium unter die Leute bringen!“

Es gibt doch Wichtigeres. Die Zahlen müssen stimmen! „Die hohen Löhne in der Diakonie müssen runter!“ So sagten Diakoniefürsten Anfang der 2000er Jahre. Dabei war der Pflegenotstand schon klar am Horizont zu sehen.

Die zwölf Apostel haben glücklicherweise anders reagiert. Denn sie spüren: Hier steht etwas Entscheidendes auf dem Spiel: unsere Glaubwürdigkeit! Einen Gott zu verkünden, der für diejenigen da ist, die im Dunkeln und auf verlorenem Posten steht und zugleich die Witwen leer ausgehen lassen – das passt nicht zusammen!

Gott ist auf der Seite der Schwachen, der Witwen und Waisen – dies zieht sich durch die ganze Bibel. Deshalb geht es im Konflikt hier um Grundsätzliches.

Wenn unsere Kirchengemeinden, wenn wir als Christen, die Menschen am Rande übersehen, dann ist das keine Lappalie, dann handeln wir dem Evangelium zuwider. Eine Kirche, in der Diakonie keine Wesens- und Lebensäußerung mehr ist, die sich nur noch um sich selbst dreht, hat ihre Berechtigung verloren. Unsere Aufgabe als Diakone, Diakoninnen und Pfarrer ist es, die Bedürftigen im Blick zu behalten und uns für deren Not einzusetzen.

Aber wie?

4. Ein gutes Konfliktmanagement

Wie gehen die Apostel vor? Sie rufen eine Art Gemeindeversammlung ein. Sie entscheiden nicht über die Köpfe hinweg, sondern beteiligen die Basis und binden die Konfliktparteien mit ein. Es muss für alle einen gangbaren Weg gefunden werden.

Und dann -hört, hört: Denn es passiert etwas, was bei Leitenden selten zu hören ist. Die Verantwortlichen sprechen von Überforderung und sagen klar und deutlich: „Die Verantwortung für die Armenspeisung können wir nicht auch noch schultern. Das schaffen wir nicht!“

In der Wirtschaft und leider auch in der Kirche und in unseren Gemeinden läuft es oft umgekehrt. Den starken Schultern werden immer noch mehr drauf gepackt. Bis die Falle der Überforderung zuschnappt.

Doch wenn Menschen sich begrenzen, dann kommen auf einmal Menschen zum Zug, die bisher gar nicht im Blick waren. Jetzt können sie zeigen was in ihnen steckt. Die Wahl fällt auf sieben Männer aus der Gemeinde. Auffallend ist, alle tragen griechische Namen. Das lässt auf eine Herkunft aus der Diaspora schließen. Die haben sich etwas überlegt – denn diese Diakone verstehen die Sprache und die kulturellen Besonderheiten. Sie haben Ahnung und sie sind in der Lage, die Brücke zu den ausgegrenzten Witwen zu schlagen und den Konflikt zu lösen.

Was brauchen wir als Kirche, um unsere Aufgaben zu bewältigen? Oder hier ganz konkret:

5. Welche Qualifikation brauchen wir als Diakoninnen und Diakone?

In unserem Text steht eine merkwürdige Stellenausschreibung: Gesucht werden Menschen, die „einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind“.

Wir würden doch eher auf eine gute Ausbildung, Kenntnis der Systeme, gute Vernetzung – also Managementenerfahrung oder Führungsstärke setzen. Wozu brauchen Diakone den Heiligen Geist?

Um ihre Arbeit richtig zu verstehen. In den Augen der antiken Gesellschaft war das, was sie taten „das Letzte“! Armenspeisung, das ist Aufgabe der Niedrigen, der Sklaven, aber keines rechten, keines freien Mannes würdig.

Gott sieht das, was wir tun und leisten, allerdings mit anderen Augen an. Jesus weist uns darauf hin: Was ihr getan habt, einen meiner geringsten Brüder (und Schwestern), das habt ihr mir getan.

Um dies wahrzunehmen und nicht zu vergessen, dazu braucht es den Heiligen Geist. Und ich sage dies – als Diakon und Pfarrer – es braucht diesen Heiligen Geist bei uns in der Kirche deshalb, dass Diakonie und Kirchliches Leben nicht auseinandergehen, sondern gelebt werden. Ein Diakon / eine Diakonin in jeder Gemeinde, das wäre schon was. Damit keiner übersehen wird! Es bräuchte zumindest in jeder Gemeinde jemand, der dieses diakonische Amt wahrnimmt und Menschen in der Not sieht. Ich bin sehr dankbar, dass es in unsere Gemeinde einen Diakonieausschuss gibt, der jährlich einen Diakonietag gestaltet und auch Menschen, die sich in der Arbeit mit Migranten engagieren.

Die ersten Diakone waren im Übrigen nicht nur Sozialarbeiter, sondern theologisch hochgebildet – man sieht es an Stephanus, der eine der längsten Reden in der Apostelgeschichte hält. Und ein paar Seiten weiter tauft Philippus den Finanzminister aus Äthiopien. Aber das ist sicher bekannt...

Ich schließe mit einer kurzen Stille und wenn ihr mögt zum Nachdenken zwei Fragen:

Wo möchte ich dazu beitragen, dass Arme und Bedürftige – wie auch immer – in meinem Umfeld wahrgenommen werden?

Wo möchte ich mich begrenzen, um meine Aufgaben zu tun und meinen Gaben gemäß wirken zu können?